



D o n n e r s t a g , a m 13. M ä r z 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ed. Hell].

D e r R h e i n s c h i f f e r .

(Fortsetzung.)

So ritt er denn auch jetzt noch in diesem Willen. Desterer sah er sich um und forschte, ob die Reiter nicht bald nachheilen würden. Die Zeit war ihm theuer; jetzt, schon jetzt gern hätte er sein Pferd gewendet, um zurückzuziehen nach Speier. Und doch auch lag es klar vor ihm, daß er durch die Rückkehr dahin nichts weiter erreichen würde, als was er bereits besaß — Sehnsucht und Wünsche ohne Hoffnung. Zuweilen wohl fuhr ihm leise der Gedanke durch die Seele, der ihn schon einmal durchjuckt hatte in jenem Augenblicke, ehe er den Verlobten seinen Glückwunsch gab — es war der Gedanke an gewaltsame Trennung; aber wie damals, so drückte er auch jetzt ihn zurück. Und hätte er ihn auch besagen, hätte er ihn auch ausführen wollen, brauchte er nicht immer erst Margarethens Liebe? Konnte es ihn glücklich machen, wenn er durch Gewalt sich der Holden bemächtigte? Würde sie ihn nicht haben hassen und verachten müssen, wenn er den Bräutigam, den Eheuern, ihr entreißen wollte? — Und doch — wo gab es einen andern Weg zum Ziele? Auf welche Weise war es denn möglich, einen Schimmer von Hoffnung zu erfassen? — Nur ein Mittel gab es; nur eins hatte er gefunden.

Die trübe finstere Fluth jener Gedanken, welche anfangs stürmende Wellen um seinen Geist schlug,

wurde nur durch dieses eine Mittel klarer und ruhiger — durch den Entschluß zu entsagen, Margarethens Glück zu schirmen, als Freund zu stehen bei ihr und ihrem Hause. Und so oft nun auch die Nacht der Finsterniß ihn beschlich, so oft die Versuchung ihm auch zusüßerte von andern Mitteln und Wegen, um Margarethen ganz besitzen zu können, doch arbeitete sein Herz sich schnell heraus zu dem Bessern und jener Entschluß wurde immer fester.

Die Reiter hatten ihn wieder eingeholt und der Ritt ging nun so scharf wie vorher. Denn Eile schien dem Generale um so nöthiger zu werden, je bestimmter seine Gedanken und Gefühle in jenem Entschlusse sich ausprägten. Schon malte er nun an dem Bilde seiner Zukunft. Er sah im Geiste, wie er sein eigenes Leben anknüpfen würde an das Leben Margarethens. Mit den zwei Glücklichen, wie mit dem Vater derselben, hoffte er Freundschaft zu schließen, hoffte ihre Achtung, ihr Mitleid, ihre Liebe zu gewinnen. In ihrer Nähe oder in ihrem Hause zu wohnen, in dem Anblicke Margarethens zu leben und so für Heloise und sich in diesem himmlischen Abglanze der Vergangenheit zu träumen, zu jauchzen, zu dulden und zu sterben, das, ja das war jetzt die schwellende Knospe seiner Wünsche, die ihre Blätter immer düstiger schon entfaltetete. Ritt er auch noch schweigend, so wurde sein Anlitz doch heiterer; der härteste Kampf war geendet. In dem Herzen, wo Licht und Finsterniß vorher noch wechselseitig stürmten und wogten, da